

-Corps.
Abend 9 Uhr
Herrn Philipp Marx:
mit Musik,
igen Corps, sowie alle Fremde
Der Major.

Gesellschaft.
9 Uhr:
ammlung
Körper.
gung am Schützenfest.
Der Vorstand.

Büchel 27.
Quelle

Emaile- u.
renstände.

33 554 637 58 [150]
17 61 82
15 67 559 75 113023
479 863 713 834 904
040 48 [150] 70 77 130
888 79 905 117188
11 113039 91 220
18 415 580 777 887
123336 420 605 60
14 205 312 468 911 64
08 06 427 82 663 976
003 76 125138 242

49 97 743 56 869 70
138014 372 574
136143 87 707
81006 35 248 318 674
3001 726 72 854 985
407 589 678 98 735
389 770 919 140106
76 [150] 335 437 973
705 866
402 136 37 258 392
11 35 754 59 942
6 69 338 536 637
3 141 200 71 874
82 187051 171
[500] 180157

282 95 350 480
100113 258 310
12 105083 459
107014 90 219
353 77 494 655
2008 64 72 240
204231 81
204001 67 58
1 139 303 426
245 51 57 301
415 31 526 57
176 [500] 520
22 35 681 014
69 913 50 96
50 324 42 672

00 92 600 53
51 01 69 204
[150] 112260
2 148 504 604
139 202 45
14 118511
69 637 99 801
78 410 52 631
22 15001 120
343 970 1158
33 120011
02 77 508 76
2 200 6 12
52 156 203
00029 47 281

59 279 416
139 202 45
14 118511
69 637 99 801
78 410 52 631
22 15001 120
343 970 1158
33 120011
02 77 508 76
2 200 6 12
52 156 203
00029 47 281

59 279 416
139 202 45
14 118511
69 637 99 801
78 410 52 631
22 15001 120
343 970 1158
33 120011
02 77 508 76
2 200 6 12
52 156 203
00029 47 281

59 279 416
139 202 45
14 118511
69 637 99 801
78 410 52 631
22 15001 120
343 970 1158
33 120011
02 77 508 76
2 200 6 12
52 156 203
00029 47 281

59 279 416
139 202 45
14 118511
69 637 99 801
78 410 52 631
22 15001 120
343 970 1158
33 120011
02 77 508 76
2 200 6 12
52 156 203
00029 47 281

59 279 416
139 202 45
14 118511
69 637 99 801
78 410 52 631
22 15001 120
343 970 1158
33 120011
02 77 508 76
2 200 6 12
52 156 203
00029 47 281

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Redaction: Hof. Brunau.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage des St. Martinusblattes.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

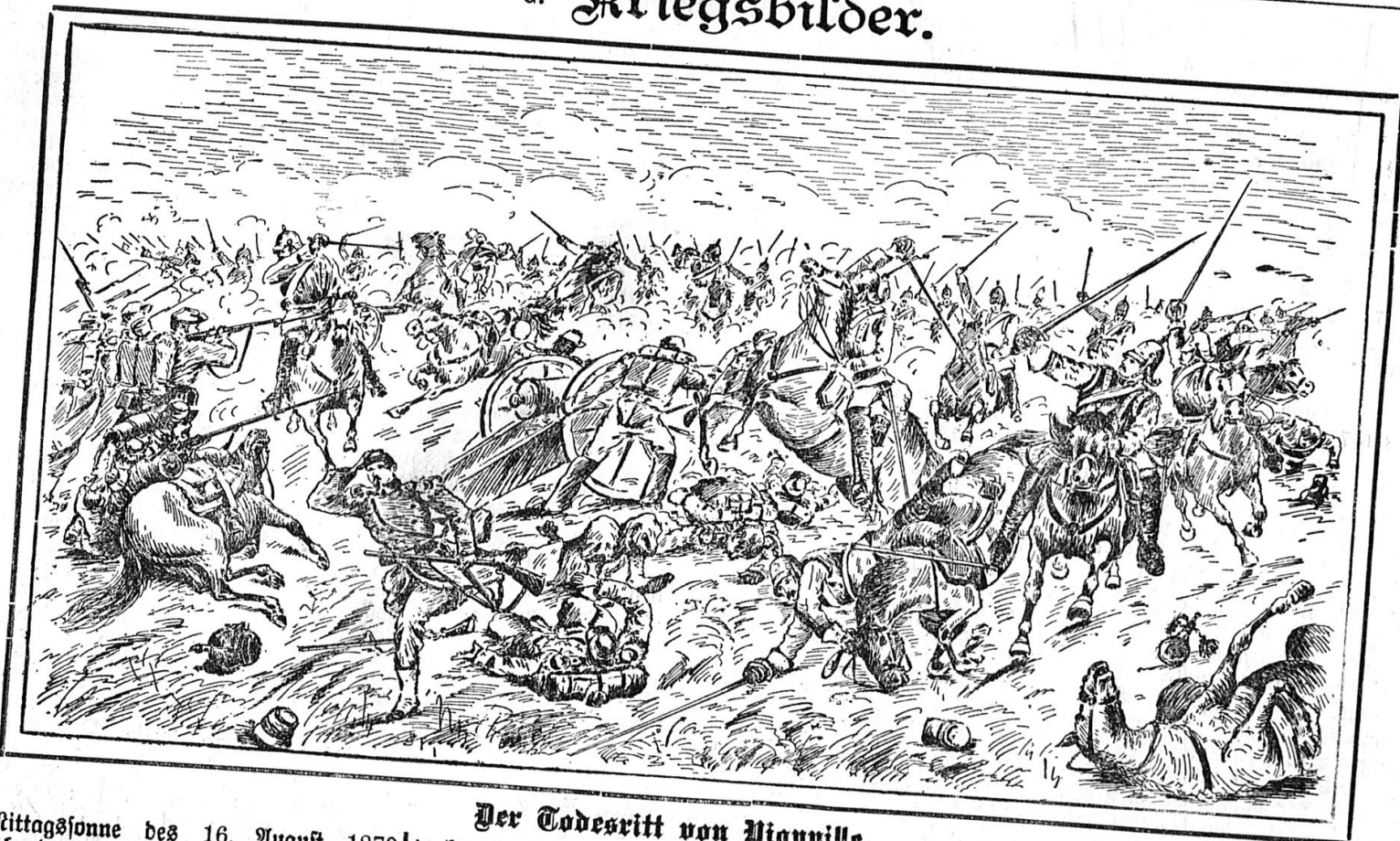
Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelbte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen erbeten an die Expedition des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 186.

Freitag den 16. August 1895. (Nochus.)

6. Kriegsbilder.

22. Jahrgang.



Der Codexritt von Vionville.

Die Mittagsjonne des 16. August 1870 strahlte glühend auf die juchend gelichteten Reihen des dritten preussischen Armee-corps, welches seit Stunden dort kämpft auf der Höhe, hoch über dem Thal der Mosel, an der Straße, die von Metz nach Verdun führt. Das Corps erfüllt seine Aufgabe. Es hält eine vierfache französische Uebermacht auf von Metz nach Paris.

Mit entschlossener Ausdauer schlagen die Granaten in die Reihen der Tapferen. In ihrem Rücken wälzt sich die Lohr des brennenden Flavigast, und im Norden, jenseits Vionville, dröhnen immer neue Batterien, von der Römerstraße her. Es scheint Alles verloren und der Moment gekommen, daß der Feind unsere linke Flanke umfaßt. Die 12. Brigade umfaßt. Die Jünger kann kaum noch den Kolbenhals umfassen, die Augen blicken verwirrt und unsicher.

Doch die Hilfe naht. Von Vionville nach Norden zieht sich eine Sentung. In dieser

traben jetzt drei Schwadronen des 7. Kürassier-Regiments unter Führung des Majors Grafen Schmettow und drei Schwadronen des 16. Ulanen-Regiments unter Major von der Dollen heran. An ihrer Spitze General von Vredow, Befehl bekommen hat, die französischen Batterien die kleine Schaar die Höhe rechts hinan, im feindlichen Feuer zu durchbrechen. Die Pferde sind mager, worden.

Bald sind die Reiter auf gleicher Höhe mit den tapfern Jüngern. „Galopp, marsch!“ Und fort geht es über einen Feldweg, daß der weiße Staub aufsteht. Die Jünger schlagen die Lust, welche die französischen Artillerie sichtbar, Brigade anrichtet, daneben und dahinter in der fanterie-Colonnen. „Marsch, marsch!“ Ein drohendes Geschrei durchbraut die Luft. Die Fahnen der Ulanen flattern vorwärts. Nun

sind sie mitten darin, mitten in der französischen Artillerie. „Ne“, so erzählt Oberleutnant von Heister, damals Rittmeister und Führer der 5. Schwadron, „wie werde ich den Anblick der feindlichen, wie mit großen Sägen unter Commandobeherrschung war, wie er im nächtlichen Augenblick ausbrach und die Commandobeherrschung der französischen Artillerie mit gewaltigem Heiß vom Gaul schlägt.“ Die Ulanen nach. In einer Minute ist die Geschützbedienung bis auf einen Sergeanten, dem Graf Schmettow das Leben rettet, niedergeboren. Jetzt sind sie an den französischen Infanterie-Colonnen angekommen. In langen Sägen geht's Wagnetz und Kolben, theils werfen sie sich zu Boden und springen, sobald die Reiter durchgerader von ihnen liegt tot in Staube. Unaufhaltsam rasen die Schwadronen weiter. Seinen Kürassieren voran Graf Schmettow, der

sich aber nach dem ersten Hiebe nicht mehr am Gemisch betheiligte. Plötzlich spürt er einen Aufschlag über seinem linken Schenkel. Das war die erste Kugel, welche durch seinen Helm ging und durch das Taschentuch, das er sich auf den Kopf zu legen pflegte. Bald pfeift die zweite Kugel durch den Helm, wieder dicht über den Kopf weg. An Schmettow's Seite stürzt sein Adjutant v. Riß schwer verwundet vom Pferde. Rittmeister Meyer bekommt eine Kassepot-Kugel durch Wange und Jünger und liegt unter seinem Pferde, den Kopf in die Hand gestützt. Rittmeister Gries, der einen Schuß in den Fuß erhalten, ruft ihm zu, wo er verwundet sei. Der Rittmeister deutet stumm, mit todähnlichem Ausdruck, auf seine Wange. Nur 200 Meter vom Wald entfernt jagt Rittmeister v. Heister mit seiner Schwadron. Bald trifft ihn die erste Kugel in die linke Schulter. Jetzt trifft ihn die zweite in den linken Unterarm, daß er die Zähne ausspucken muß. Dann trifft eine Kugel sein linkes Bein. Drei Hiebe bekommt er über den Arm. Da reißt eine Granate seinem Fuß den rechten Kiefer fort. Das Thier blutet aus vielen Wunden. Keuchend galoppirt es den Kameraden nach. Doch der Galopp wird kürzer und kürzer. Endlich steht der Gaul, schüttelt sich und bricht an der Römerstraße zusammen. Rittmeister von Heister liegt unter seinem röhrenden Pferd. Da springt ein Franzose heran, um ihn zu tödten. Ebenso schnell aber tritt diesem sein Offizier entgegen und donnert ihm an: „Wagst Du, Hund, einen Schwerwunden zu morden!“ Rittmeister v. Heister ist Gefangener des französischen Leutnants Stoffelbach. Leutnant v. Campbell ist einen englischen Hellschützen. Das Thier war sehr aufgeregt und trug ihn bald mitten in die plötzliche Division Forton. Ein ohrenbetäubendes Kläffeln umgibt Campbell. Da steht er im Gewimmel die französische Standarte wehen. Jetzt hat er sie gefaßt. Jetzt ringt er mit dem Träger. Mit der Linken zerzt er die Stange und deckt den Kopf hinter dem Pferdehals. Ein stummer Hieb trifft seinen Rücken, ein gehöriger Hieb seinen Helm. Bald fallen die Hiebe hagelnd, aber er schießt ihn ein französischer Kürassier durch die linke Hand, und er muß die Standarte fahren lassen. Er scheint verloren. Aber plötzlich gewahrt ihn Rittmeister Sebing. Er ruft den noch einen Kürassier heran, und wie das Donnerwetter hauen sie ihren Leutnant aus dem Sattel heraus.

Den Schaum vor dem Munde galoppirt v.

Zwischen Pflicht und Neigung.

Preisgekrönte Novelle von A. Zingeler.

(Fortsetzung.)

Der Offizier schaute auf. In seinem Bilde lag ein Gemisch von Mühseligkeit und Hoffnung, Schwäche und Entschlossenheit, Trost und gutem Willen. „Du verstehst Sie nicht, Seewald“, sagte er dann halblaut.

„Wollen Sie noch einen Versuch machen, Ihren Vater oder Ihren Oheim zu bewegen, die Summe für Sie zu zahlen, oder wissen Sie sonst Jemand, bei dem Sie das Geld aufbringen können?“

„Ja, weiß ich Jemand. Meinen Vater und meinen Oheim kann ich nicht bitten; es wäre zudem nutzlos.“

„Und dennoch bleibt Ihnen nichts übrig, als Ihrem Vater offen und ehrlich Ihre Lage darzulegen. Er hat ein Recht darauf, es ist Ihre Pflicht. Kann er Ihnen nicht helfen, so muß er doch wissen, daß Sie morgen, bevor die Frist abgelaufen ist, dem Kommandeur Ihren Abschied einreichen.“

„Meinen Abschied?“

„Ja, Ihren Abschied. Auf diese Weise können Sie hoffentlich Ihrer Verabschiedung zuvor. Das wird Herzog Balthard. Ihre soldatische Ehre ist dann nicht bedroht. Sie haben Ihren Degen dann abgegeben, bevor er Ihnen genommen wurde und man wird Ihnen daselbst als Reserveoffizier belassen, was sonst andernfalls fraglich wäre.“

„Und dann soll ich wohl Steine klopfen?“ fragte Berlag halb traurig, halb scherzhaft.

„Nein, soweit sind wir noch nicht. Sie haben etwas Tüchtiges gelernt, haben das Gymnasium absolviert, sind noch jung genug, um eine neue Laufbahn einzuschlagen. Welche? Nun, das bleibt noch zu beraten. Ein, zwo, nötigen Falls auch drei Jahre eifrigen, tüchtigen Arbeitens und ein neuer Lebensweg öffnet sich vor Ihnen. Man wird Sie nicht fallen lassen, wenn man sieht, daß Sie es ernst nehmen. Die Wege der Vor-

sehung sind geheimnißvoll, aber auch weise. Vielleicht führt sie dieselbe gerade auf diesem Wege zu Ihrem Freund, wie ein Ehrenmann.“

„Seewald, Sie sind mein guter Engel. Noch sehe ich nicht vollkommen klar. Weichen Sie mir zur Seite. Ich fühle, daß Sie das Richtige wollen und ich will folgen. Aber die Sühne? Sie sprachen von einer Sühne.“

„Die Sühne liegt in dem ersten Streben, mit dem Sie Ihr neues Leben beginnen und mit fester Entschlossenheit den Weg verfolgen, der Sie zu einem tüchtigen Seewald, die Hand des Offiziers drückend, erweitert.“

„Seewald, was Sie heute für mich gethan, werde ich Ihnen nie vergessen!“

„Ueber das Antlitz Seewalds fuhr ein schmerzlicher Zug. Er dachte an die Stunde, in welcher er von dem Vater des Freundes Genugthuung für den eigenen Vater übersehen.“

Die beiden Freunde schlugen gemeinsam den Rückweg zur Stadt ein, noch manches Wort mit einander besprechend. Die Allee vom Eberhardbrunnen führte zu einer Brücke, über die man sogleich in das Innere von Balthard gelangte.

Plötzlich wurde die Aufmerksamkeit der beiden jungen Männer durch lautes Geschrei und entsetztes Rufen von Männern, Frauen und Kindern in größter Aufregung dem Ufer des Flusses entlang, der in weiten Schlangen den Fluß umfloß. Starke Regengüsse der letzten Tage, bedeutender Zufluß aus dem nahen Gebirge hatten den sonst friedlichen Strom zu einem wilden Gewässer gemacht. Gelbbraun schossen die rauschenden und schäumenden Wogen mit ungemeiner Schnelligkeit dahin, schlängelnd Wellen hoch aufschüttelnd und brachend. In der Mitte des hier nicht allzubreiten Stromes bot sich ein schreckliches Schauspiel. Um und um wälzten die Wogen, wie in toller Siegesfreude, zwei Menschen, die sich enge umklammert hielten. Von der hohen Uferkante der oberen Stadt war ein Kind in undenkbar

Spiele hinabgerollt in die graue Fluth, die hoch über ihm zusammengeklungen war. Ein junger Mensch, verkrüppelt auf seine tüchtige Schwimmfähigkeit, die eigenen Kräfte jedoch weit überschätzend, war ihm nachgesprungen. Linke Hand, um mit der freien Rechte dem Ufer zuzuwandern, doch dazu reichte die Kraft nicht aus. Stärker der Wogen. Nicht um eines Fußes Breite vermochte er dem tödtlichen Elemente Raum abzugewinnen. Noch hielt die krampfhaft geschlossene Hand das Kleid des Kindes gefaßt, aber seine Kraft war sichtlich erlahmt. Geschwindigkeit des Wassers, die aufgeblähten Kleider und der Weine, schüttelte ihn und das Kind noch vor dem Untergehen, vor dem Tode.

Im nächsten Augenblicke war das schreckliche Loos entweilt, das entsetzliche Schauspiel zu Ende. Die Kinder seiner der schreitenden Männer wühlte die Hände, und lichen beizuspringen; denn das Loos, das den Unglücklichen erwartete, stand jedem vor Augen.

Eiligen Schrittes hatten Seewald und Berlag das Ufer heimlichen grauen Menschenknecht, wie er, zwei Leiber, liches Spiel der Wellen, der Stromesmitte zugewandt wurden, der sie am Ufer gegenüberstanden.

Mit einem Ruck hatte der Offizier den Degen von der Seite gerissen, blitzschnell folgte diesem der Ruck zu auf in den Augen des jungen Kriegers, und mit dem sprang er weit hinaus in die tosende Wasserfluth, daß sie manneshoch aufschüttelte, als grölle sie ob solchem ehlen Rucke.

Ein lauter Schrei erschallt Seewald und die, welche Jungen der That gewesen, hatten ihn ausgehoben. Aber schon war Berlag wieder an die Oberfläche gekommen. Geschick die Strömung benutzend, mit der Kraft vielgeübter Muskelnschwamm er den Ertrinken ab.

den zu. Sekunden schienen zu Minuten, Minuten zu Stunden zu werden und doch spielte sich das graue und ab. Jetzt hatte Berlag die Sinkenden erreicht. Wie es geschah, wie er das fast Unmögliche möglich gemacht, hatten mit Berlag den Kampf verfolgt, den der heldenmüthige Mann zu bestehen gehabt. Sie hatten hodenwelter Berlag gegen die lastende Schwere der beiden bewußtlosen Menschenleiber, die Gewalt des Stromes und die eigene Ermattung zu kämpfen gewohnt.

Und als dann zwanzig Hände zugleich jagriffen, war auch die Kraft des wackeren Offiziers zu Ende gewesen. Todtenblasse hatte sein schönes Gesicht jählings docht bevor sich Nacht auf seine Augen lagerte, hatte er sie noch einmal aufgeschlagen, und Seewald verstand, was sie sprachen.

Noch am demselben Tage hatte Seewald eine lange Unterredung mit Herzog Balthard, der im Laufe des ziers fragte nach. Frey Berlag hatte sich gegen Abend vollständig erholt, und mit einer Ruhe, die auffallend die Glückseligkeit der Seinen und Freunde, nahm er eilten, in Empfang. Die dieses auf noch zurückgebliebene war in wenigen Stunden ein gereifter Mann geworden. Am nächsten Vormittag brachte ein Diener die Meldung: Seine Hoheit wünsche den Herrn Oberleutnant nicht geglaubt, so bald wieder, oder wer wollte, ob Gänge anlegen zu sollen. Er konnte nur mit Mühe die mächtig aufsteigende Bewegung niederzähnen, die seinen Kleidung anlegte, vielleicht zum andern der glänzenden Brief an den Regimentskommandeur war geschrieben; noch zwei Stunden, und er ging an seine Adresse ab. Dann waren die Würfel gefallen.

Gampbell auf Schmettow zu, immerfort rufend: „Ich habe sie gefohbt, ich habe sie gefohbt!“ Auch Lieutenant v. Chappuis von Heister's Schwadron wird von seinen Leuten aus den franzoßifchen Kavassieren herausgehauen. Wertwüthig ergeht's Unteroffizier Kaiser. Beim Durchreiten einer franzoßifchen Infanterie-Colonne bekommt Kaiser einen Kolbenfchlag in's Gesicht, der ihm das Kinn zerfchmettert. Es wird ihm fchwarz vor den Augen. Seine Hand trallt fih schon in die Wagne feines Pferdes, und er ift im Begriff herabzufinken. Da ruft eine Stimme laut hinter ihm: „Kaiser, Kaiser!“ Er erwacht, fchlägt den Franzofen zufammen, gibt feinem Gaul die Eifen und jagt weiter. Eine Kugel trifft feinen Oberfchenkel, ein Stihg reißt den Lende. Das Blut rinnt von dem zerhaueuen Kinn in den langen Bart. Rechts und links finfen fie zu Boden. Das Reudnen und Stöhnen der blutenden und ihre letzte Kraft fammelnden Pferde mifcht fih mit dem Wimmern der am Boden finkftreckten. Die Hauptzucht der Kavassieren und Ulanen hat fih in Einzelkämpfe mit franzoßifchen Kavassieren aufgelöst. Da fieht General v. Brebow, nachdem beide Regimenter den Weg zwifchen Bilsers aus Bois und Rezonville schon überfchritten haben, auch feine Fronte von mehreren franzoßifchen Kavallerie-Regimentern angegriffen. Es ift die Division Balabreue, welche mit verhängten Zügeln daherkommt. Der General gibt den Befehl zum Rückzug. Auch Graf Schmettow winkt zurück. Ueber Menfchen- und Pferdeleichen geht's hin hinweg, immer im Einzelgefecht mit franzoßifcher Kavallerie.

